

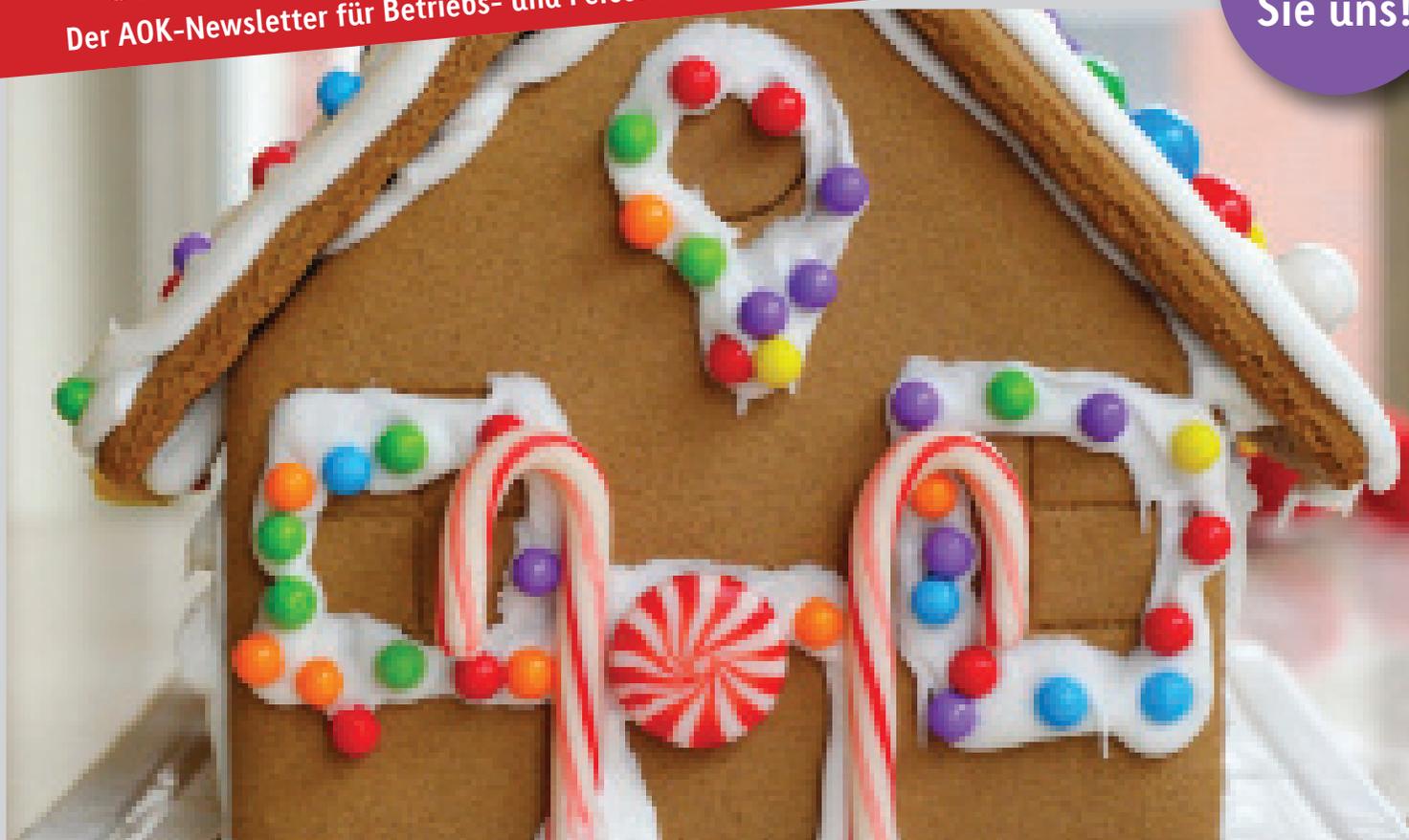
# ORIGINAL

Der AOK-Newsletter für Betriebs- und Personalräte



Ausgabe 8/April 2011

Empfehlen  
Sie uns!



## Home sweet Home Office

Wenn das so einfach wäre: Im Home Office arbeiten. Da ist die Raumfrage. Die Familie. Und die Nachbarn. Der größte Feind aber ist der innere Schweinehund >>>

■ Der Opa muss gepflegt werden, die Kinder betreut, der Hund spazieren geführt werden. Die Lösung: Home Office. Doch ganz so einfach ist das alles nicht.

auf Seite 2 >>>

■ Bei den Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen schneidet Deutschland nicht sehr gut ab. Sie sind größer als im europäischen Durchschnitt.

auf Seite 3 >>>

■ Gewinnen Sie mit Original regelmäßig einen 50-Euro-Schein. Beantworten Sie die Frage auf Seite 4. Vergessen Sie nicht, uns Ihre Adresse zu geben – dann kommt der Schein per Post zu Ihnen.

auf Seite 4 >>>

# Aller Anfang gehört dem Schweinehund

**Schon mal was von „Procrastination“ gehört? Zu Deutsch: „Aufschieberitis“. Noch schnell den Boden saugen, etwas beim Bäcker einkaufen und die Blumen gießen: Das sind alles vorgeschobene Gründe, im Home Office nicht mit der Arbeit anzufangen.**

Es ist der innere Schweinehund, der zu Hause als erstes besiegt werden muss.

### Wie geht das?

Mit mit einigen kleinen Tricks können Sie sich selbst überlisten. Zum Beispiel durch die Einrichtung Ihres Home Office: Ein Eck in der Küche ist kein geeignetes Arbeitszimmer. Die Arbeitsstelle zu Hause sollte separat und nur als solche nutzbar sein. Oder: Schotten Sie sich während wichtiger Arbeiten gezielt von der Außenwelt ab, auch durch die verbindlich geschlossene Bürotür. Vereinbaren Sie mit Familienmitgliedern, dass Sie nicht gestört werden. So werden Sie schneller fertig. Und: Teilen Sie Ihre Arbeit in überschaubare kleinere Einheiten - das Erfolgserlebnis tritt schneller ein. Sollten Sie dennoch etwas aufschieben (müssen) gilt: Stehen

Sie zur Entscheidung, haben Sie keine Schuldgefühle. Wichtig: Schieben Sie auf keinen Fall die unangenehmen Jobs auf!

Es gibt nur we-

nige Jobs, die komplett von zu Hause aus abgeschlossen werden können. Kontaktpflege ist wichtig. Darauf sollten auch Betriebsräte achten, die mit der Firmenleitung eine Betriebsvereinbarung zu Home-Office-Lösungen vereinbaren: Die meisten Beschäftigten, die nur von zu Hause aus arbeiten, verlieren oft den Kontakt zu Neuem

in der Firma oder neigen dazu, sich komplett für die Firma aufzuopfern. Arbeitswissenschaftler raten des-

halb: Feste Home-Arbeitszeiten vereinbaren (das kann auch abends sein), Pausen nehmen und mindestens einen Tag pro Woche in der Firma sein.

Im Internet finden sich zahlreiche Hinweise fürs Büro zu Hause:

**Zum Beispiel hier**

**oder hier**

**und bei der AOK**

**Wichtig für die Steuer**  
Wer sein Arbeitszimmer von der Steuer absetzen will, muss nachweisen, dass er in der Firma keinen eigenen Arbeitsplatz hat. Also: Eine (schriftliche) Abmachung mit dem Chef treffen!



## FLOP

### Ärzte mit 28-Stundenwoche.

Gewerkschaftlich geregelt sind die Öffnungszeiten von Arztpraxen nicht: Ärzte sind Freiberufler und können arbeiten, so lange sie wollen. Aber: Die Arbeitsmoral lässt doch heftig nach, wie der „Spiegel“ berichtet. Einer Umfrage des Spitzenverbands der Gesetzlichen Krankenversicherung zufolge haben die Arztpraxen nur 28 Stunden pro Woche geöffnet; 96 Prozent der Hausärzte arbeiten jedoch mehr: 36 Stunden pro Woche, da sie noch Hausbesuche oder Termine nach Vereinbarung anbieten. Nur rund 33 Prozent der Fachärzte sind dazu bereit. Doris Pfeiffer, Vorsitzende des GKV-Spitzenverbands, dazu: „Niemand braucht sich noch darüber zu wundern, warum viele Kranke so lange auf einen Termin warten müssen, obwohl wir immer mehr Ärzte in Deutschland haben“



## FLOP

### Gesundheit wird immer teurer.

Die Ausgaben für Gesundheit haben im Jahr 2009 einen neuen Rekord erreicht: 278,3 Milliarden Euro wurden insgesamt im Gesundheitswesen aufgewendet - das waren 5,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Zwischen 2000 und 2008 lagen die Steigerungen lediglich bei 2,7 Prozent pro Jahr.

# Land-Frauen besonders fördern

**Seit 2006 das gleiche Bild: Frauen verdienen pro Jahr unverändert 23 Prozent (fast ein Viertel) weniger als Männer. Dies gab das Statistische Bundesamt Ende März bekannt. Was plant die Bundesfamilienministerin?**

Es war der „Equal Pay Day“ am 25. März in Wiesbaden. Die ungefähre deutsche Übersetzung: „Tag des gleichen Einkommens“. Hier gab das Statistische Bundesamt bekannt, dass seit 2006 der Unterschied zwischen Männer- und Fraueneinkommen unverändert bei einem Viertel liegt. Damit bildet Deutschland ein Schlusslicht im europäischen Vergleich, und liegt weit hinter dem europäischen Durchschnitt von 17,5%.

Als Ursachen für die Einkommensdifferenz nennt das Amt Unterschiede in der Berufswahl. Aber

auch die Tatsache, dass Frauen tendenziell in Jobs beschäftigt sind, die ihnen weniger Führungsaufgaben und eine relativ geringe fachliche Qualifikation abverlangen, spielt laut Statistischem Bundesamt eine Rolle. Zusätzlich trage der höhere Frauenanteil in geringfügiger Beschäftigung zu dem Verdienstunterschied bei.

Eine Studie der Universität Pforzheim nennt die Ursachen deutlicher: „Bereits bei Berufsanfängerinnen errechnet sich ein um 8,7

Prozent geringerer Durchschnittsverdienst allein aufgrund ihres Geschlechts. Frauen wird bei gleicher Qualifikation schlichtweg weniger Einstiegsgehalt angeboten – sei es aufgrund erwarteter zukünftiger Erwerbsausfälle wegen Kindererziehung oder anderer Gründe“, so die Studie (<http://www.boecklerboxen.de/5917.htm>).

Und Bundesfamilienministerin Kristina Schröder? Sie hat am Equal Pay Day auf die besondere Betroffenheit der Frauen im ländlichen Raum hingewiesen. Die Einkommenslücke liege dort nach ihren Angaben um bis zu zehn Prozent höher als in den Städten. Gemeinsam mit dem Deutschen Landfrauenverband startete Schröder das Projekt „Entgeltungleichheit in ländlichen Räumen“.

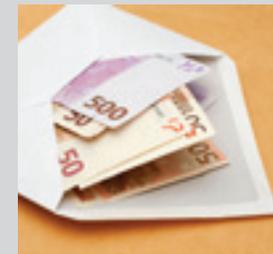
**Mehr dazu hier.**



## § LANDESSOZIALGERICHT

### Voller Lohn für Leiharbeitnehmer

**Leiharbeitnehmer haben Anspruch auf den mit ihrem Arbeitgeber vereinbarten vollen Lohn. Sie müssen sich nicht mit Kurzarbeitergeld zufrieden geben.**



Dies hat das Hessische Landessozialgericht (LSG) in einem am 18. März bekannt gegebenen Urteil entschieden. Es gehöre zum allgemeinen Wirtschaftsrisiko eines Verleihunternehmers, dass er

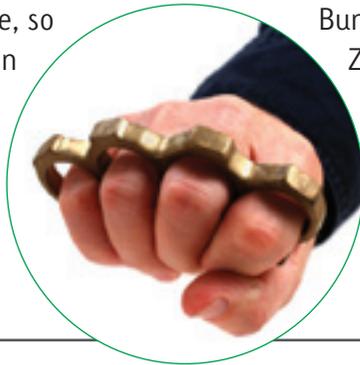
das Lohnrisiko bei Arbeitsausfällen selbst trägt. Damit wiesen die Richter die Klage eines Leiharbeitsunternehmens zurück. Die Firma hatte bei der Bundesagentur für Arbeit für 100 Leiharbeitnehmer Kurzarbeitergeld beantragt, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt. Die Beschäftigten, so das Unternehmen, seien längerfristig bei einem Automobilkonzern eingesetzt. In einer Woche sei streikbedingt in dem Entleiherbetrieb nicht gearbeitet worden. Für diese Zeit müsse nur Kurzarbeitergeld bezahlt werden.

Dem widersprach das Gericht: Ein Arbeitsausfall sei für den Verleiher branchenüblich und könne nicht durch Kurzarbeitergeld ausgeglichen werden.

Az.: L 7 AL 21/08

## KEINE GEWALT

Für eine gestiegene Gewaltbereitschaft junger Muslime gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg. Dies ergibt sich aus Studien, die im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt worden sind. „Das Klischee des jungen, bildungsfernen und gewaltbereiten Muslims trifft nur auf eine sehr geringe Zahl zu“, sagte Ministerin Schröder. Das pauschale Urteil wie „Der Islam lehnt Gewalt ab“ sei ebenso verkehrt wie „Der Islam predigt Gewalt“, sagte sie. Muslimische Jugendliche, so ein Wissenschaftler, seien nur dann gewaltbereiter, wenn ihre soziale und wirtschaftliche Lage prekär sei. Die Neigung zur Gewalt sei bei schlecht integrierten Jugendlichen aus Russland deutlich höher als bei jungen Türken.



## LINKS

### Interessante Links zum Lesen....

- Die jüngsten Original-Newsletter verpasst? Hier geht's zum Archiv <http://www.aok-original.de/archiv.html>
- Schöner Wandern <http://www.stmug.bayern.de/aktionen/tournatur/veranstaltungen/index.htm>

## MIT ÜBERSCHUSS

Innerhalb der letzten 20 Jahre ist Deutschland um 4,1 Millionen „Wanderer“ reicher geworden. Im Zeitraum von 1991 bis 2009 sind rund 17,2 Millionen Zuzüge von Ausländern nach Deutschland registriert worden. Gleichzeitig aber zogen 13,1 Millionen aus Deutschland aus. Kurzfristig betrachtet sieht die Situation etwas anders aus: Im Jahr 2009 wurden rund 721.000 Zuzüge registriert, aber 734.000 Einwohner verließen das Land. Der Migrationsbericht der Bundesregierung weist aus, dass 71,6 Prozent aller Zugereisten aus Europa stammen.



**Frohe Ostern!**  
Noch keine Idee, was Ostern auf dem Tisch stehen könnte? Die AOK hat sich auf ihrer Internetseite in Europa mal kündigt gemacht. Von der französischen Lammkeule (mit Knoblauch!) über die griechische Ostersuppe (aus Lamm-Innereien) bis hin zu den englischen „Hot Cross Buns“ finden sich hier viele Anregungen.

» Hier klicken



## FRAGE - ANTWORT

**Wie viel Geld haben wir im Jahr 2009 für Gesundheit ausgegeben?**

Gewinnen\* Sie einen **50-Euro-Schein!**  
Zugestellt per Post.

Einsendeschluss:

**21. April 2011**

Antwort (mit Adresse) an:

**[aok-original@kompart.de](mailto:aok-original@kompart.de)**

Gewinner des letzten Preisrätsels:

Werner Grünig  
84106 Leibersdorf



Newsletter abonnieren:  
einfach hier klicken



Newsletter abbestellen:  
einfach hier klicken



\*Die Gewinne sind gesponsort und stammen nicht aus Beitragseinnahmen